

Ján Demčišák: Queer Reading von Brechts Frühwerk. Marburg: Tectum Verlag, 2012. 214 S. ISBN 978-3-8288-2995-4

Róbert Gáfrik

Über Bertolt Brecht wurde schon viel geschrieben. Die Menge der Literatur, die Brecht und sein Werk als Hauptthema behandelt oder auf sie nur flüchtig eingeht, ist immens. Brechts Werk wurde schon von verschiedenen Aspekten analysiert und interpretiert. Ján Demčišáks Buch ist aber kein weiteres Buch über Brecht, das bekanntes Wissen verkauft. Es ist nämlich Demčišák gelungen, eine Nische in der fast unüberschaubaren Brechtforschung zu finden, die Brechts frühes Werk erfrischend interpretiert und ins neue Licht rückt. Das Thema der Homosexualität in Brechts Werk ist in der Brechtforschung bis jetzt nur sehr selten und unzureichend besprochen worden. Es liegt zweifelsohne an dem Tabucharacter der gleichgeschlechtlichen Beziehungen allgemein. Das Motiv der Homosexualität ist dabei in Brechts Frühwerk präsent, etwa in den Stücken *Baal*, *Im Dickicht der Städte*, *Leben Eduards des Zweiten von England*, im Prosatext *Bargan lässt es sein* und in einigen Gedichten, die selbstverständlich auch Gegenstand von Demčišáks Analyse sind. Das Homosexualitätsmotiv in Brechts Werk verdient sicher mehr Aufmerksamkeit als es bisher bekommen hat. Die zeitgenössische Literaturwissenschaft verfügt über Verfahren, die es ermöglichen, sich an das Thema sachgerecht und anmaßungslos zu nähern. Die sogenannte Queer-Theorie, die sich auch Demčišák zu Nutze macht, fasste festen Fuß in den USA im Laufe der 1990er Jahre; im deutschen Sprachraum ist sie viel weniger verbreitet. Demčišáks Buch leistet so einen interessanten Beitrag nicht nur zur Brechtforschung, sondern auch zur Entwicklung der deutschsprachigen Queer-Theorie. Demčišák vermeidet deshalb alle autobiografischen Bezüge, inklusiv psychoanalytische Interpretationen, und wählt den queer-theoretischen, d.h. einen Rezeptionsästhetischen Zugang, den er in einem theoretischen Kapitel lesenswert erklärt.

Das Ziel des Buches ist es, das Bild der mann-männlichen Beziehungen in Brechts frühem Werk zu analysieren und auszuwerten. Demčišák greift dabei auf das in der Queer-Theorie entwickelte Analyseverfahren der Figurenkonstellationen zurück (entwickelt von René Girard und Eva Kosofsky Sedwick). Laut der Theorie äußert sich das homosoziale Begehren in der triangulären Konstellation Mann – Frau – Mann, in der der Frau die Rolle der Mittlerin zwischen den zwei scheinbar miteinander rivalisierenden Männern zukommt. Das trianguläre Prinzip spiegelt sich auch in der Struktur der einzelnen Kapitel wider, die jeweils einem Werk gewidmet sind. Das Verfahren zeigt sich im Falle der Brecht'schen Texte als fruchtbar. Demčišák veranschaulicht, dass Konstellationen zwischen den Männern sehr variabel sind und von Freundschaft oder Bruderschaft über Sodomie und Päderastie zur Homosexualität reichen. Brechts Einstellung zu diesem Phänomen scheint von der gründlichen Analyse Demčišáks ambivalent. Homosexuelle werden sowohl als Märtyrer als auch Sünder geschildert. Er legt an den Tag, wie Brecht zahlreichen Klischees über Homosexualität verpflichtet ist, wie, zum Beispiel, die Verweiblichung der homosexuellen Männer, Transvestitismus usw. Er zeigt auch, wie Brechts männliche Figuren ihr homosexuelles Begehren verstecken und an ihrer Männlichkeit festhalten. Auf das Unverständnis seitens und den Ausschluss aus der heterosexuellen Gesellschaft reagieren Brechts Figuren, in Worten Demčišáks, „mit dem Verzicht auf die Verständigung mittels der negativ beladenen Kultursprache“ (S. 206).

Das Thema des vorliegenden Buches, wie die Queer-Theorie selbst, mag am Rande des Interesses der literaturwissenschaftlichen Forschung stehen. Demčišák beginnt sein Vorwort zum Buch wahrscheinlich auch deshalb mit einer Art Apologie. Nichtsdestotrotz spricht er auch von einer „Provokation der Literaturwissenschaft“, von der „Bewusstmachung des *Queer Reading*

in der Germanistik“ und vom „gegendiskursiven Politikum“. Wie auch immer es sei, steht eines fest: Seine präzise, gut dokumentierte und feinfühlende Analyse des Motivs der Homosexualität in Brechts Frühwerk macht eine interessante Lektüre und trägt wesentlich zum Verständnis der analysierten Werke bei.

Zum Schluss erlaube ich mir noch eine Bemerkung hinsichtlich der Stellung des Buches innerhalb der slowakischen Germanistik: Das Buch, das auf seine am Comenius Universität in Bratislava verteidigte Dissertation aus dem Jahre 2010 zurückgeht, zeugt von einem neuen Selbstbewusstsein der slowakischen Germanistik, das die Grenzen zwischen der Germanistik in den deutschsprachigen Ländern und der Auslandsgermanistik sprengen lässt. Im Gegensatz zu den älteren – aber auch nicht so alten – Arbeiten versucht es nicht mehr, die slowakische literaturwissenschaftliche Tradition zu berücksichtigen oder sie durch Impulse aus dem Ausland zu bereichern. Das Buch erscheint in einem deutschen Verlag und ist für deutsches Publikum bestimmt. Es zeigt, ganz im Sinne der Dekonstruktion, die sich das Buch aneignet, dass auch an der Peripherie interessante und international relevante Forschung entstehen kann.